

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 25

Artikel: Die numerische Stärke unserer Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S. 205 E.M.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVI. Jahrgang.

Nr. 25.

Basel, 18. Juni.

1910.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gertsch, Bern.

Inhalt: Die numerische Stärke unserer Infanterie. — Offiziersaspiranten der Infanterie. — Tief einschneidende Veränderungen in der französischen Heeresorganisation. — Eidgenossenschaft: Dritter baslerischer Distanzritt für schweizerische Offiziere aller Waffen, 16. Oktober 1910. — Ausland: Frankreich: Die Rückwirkungen der zweijährigen Dienstzeit auf die taktische Verwendung der Kavallerie. Neuer Dienstgrad. — Oesterreich-Ungarn: Generalstabsreisen. — Italien: Die militärische Jugendvorbereitung. — Vereinigte Staaten von Amerika: Bewaffnung der Kavallerie.

Die numerische Stärke unserer Infanterie.

Nach den jeweilen im Bundesblatt veröffentlichten Jahresberichten des schweizerischen Militärdepartements hatte am 1. Januar 1901 die Feldarmee (Auszug) einen Bestand von 151 766 Mann, davon Infanterie 114 843 Mann, die andern Truppengattungen und Stäbe zusammen 36 923. Am 1. Januar 1910 dagegen beträgt die Gesamtstärke der Auszugsarmee nur noch 140 784 Mann, davon 95 554 Mann Infanterie und 45 230 Mann andere Truppengattungen. Somit ist in diesen 10 Jahren die Stärke unserer Feldarmee um 10 982 Mann (7%) und die Stärke der Infanterie um 19 289 (17%) zurückgegangen, während die andern Truppengattungen etc. gleichzeitig um 8307 Mann (25%) zahlreicher geworden sind. Während 1901 die andern Truppengattungen einen Viertel des Gesamtbestandes der Armee ausmachten, beträgt diese Stärke jetzt bald halb soviel wie die Infanterie, wobei in Berücksichtigung zu ziehen ist, dass im Vergleich zu andern Armeen unsere Armee aussergewöhnlich schwach an Kavallerie ist und wir eine viel geringere Verhältniszahl Kanonen haben.

Die allgemeine Verringerung der Heeresstärke in den verflossenen 10 Jahren hat an erster Stelle ihren Grund darin, dass in den 1900 vorausgehenden Jahren ein viel grösserer Prozentsatz der Stellungspflichtigen als in den folgenden diensttauglich erklärt wurde. In den Jahren bis 1901 betrug die Zahl der bei der Rekrutierung als diensttauglich befundenen im Durchschnitt 64% der Stellungspflichtigen, in den folgenden Jahren sank diese Durchschnittszahl auf 51% herab. Durch entsprechende Weisungen an die sanitärische Rekrutenuntersuchungs-Kommission

hat sich die Zahl im Jahre 1908 wieder auf 61% und 1909 sogar auf 63,8% gehoben, durch diese vermehrte Rekrutierung wurden 1908 20 057 Mann und 1909 20 045 Mann ausgehoben, während die Armee in den vorausgehenden 8 Jahren im Durchschnitt nur einen Zuwachs von 16 500 Mann erhielt. 1909 war die Zahl der angenommenen Rekruten um 12 Mann geringer als 1908, obgleich die Prozentzahl der diensttauglich erklärten grösser geworden war und obgleich in diesem Jahre 871 Mann vor dem dienstpflichtigen Alter angenommen wurden. Das hat seinen Grund in der Abnahme der Zahl der Stellungspflichtigen. Diese betrug 1908 32 774 Mann, 1909 dagegen nur noch 30 757 Mann — 31 628 weniger die erwähnten 871 vor dem dienstpflichtigen Alter Angenommenen — und wenn man diese weiter noch in Betracht zieht, so beträgt der Prozentsatz der als diensttauglich Befundenen nicht bloss 63,8%, sondern 65,8%. Mag nun auch die Zahl der vorigen Herbst sich zur Rekrutierung stellenden Wehrpflichtigen anomal klein gewesen sein, so scheint doch, dass trotz der Zunahme unserer Wohnbevölkerung die Zahl der Dienstpflichtigen sich ungefähr gleich geblieben ist und eher verringert als zugenommen hat. Denn 1889 betrug die Zahl der sich zur Rekrutierung stellenden 33 023; 1900 33 116; 1901 33 723; 1904 32 424; 1905 31 908; 1906 32 061; 1907 32 595; 1908 32 774 und 1909 30 757 Mann. Von den bei der Rekrutierung Angenommenen erhielt die Infanterie in den 5 Jahren von 1900 bis 1904 im Durchschnitt 12 000 Mann oder 75% der Gesamtzahl der Ausgehobenen, in den folgenden 5 Jahren blieb sich diese Zahl gleich, betrug aber jetzt nur noch etwas über 66% der Rekrutenzahl.

Von den im Jahre 1908 rekrutierten 20 057 Mann wurden der Infanterie überwiesen 14 065 Mann und von der ungefähr gleichen Zahl der Rekrutierung Herbst 1909 nur noch 13 598 Mann oder 500 weniger als im Vorjahr.

Mit einem jährlichen Rekrutenkontingent von 13 500 Mann könnte die Stärke der Infanterie des Jahres 1900 (114 843 Mann) aufrecht erhalten werden, wenn nicht der jährliche Abgang während der 12 Jahre der Auszugdienstpflicht so ausserordentlich gross wäre. Nach dem Jahresbericht der Militärdirektion des Kantons Zürich für 1908 wurden in diesem Kanton pro 1909 2478 Mann rekrutiert, davon 1721 Infanterie, und traten auf 1. Januar 1909 in die Landwehr über 900 Mann und von diesen 656 Mann Infanterie. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, dass wenig mehr als ein Drittel der Wehrmänner die vollen 12 Jahre im Auszug dient, zwei Drittel kommen schon während der Auszugsdienstzeit zu gänzlicher Dienstbefreiung. Das ist der Grund, weswegen bei einer Durchschnittsrekrutierung von 13 500 Mann in den Jahren 1891 bis 1900 und 12 200 Mann von 1900 bis 1910 die Stärke der Infanterie in den letzten 10 Jahren um 17% von 114 843 auf 95 554 Mann herabsank. Der grosse frühzeitige Abgang hat seine Ursache zum Teil nur in frühzeitig eintretender Dienstuntauglichkeit, obgleich in früheren Jahren die Zahl der eingeteilten Auszug-Wehrmänner, die sich zur ärztlichen Untersuchung auf fernere Diensttauglichkeit stellten, bis zu 40% des Zuwachses betrug, den die Rekrutierung bringt. Von 1900 bis 1907 suchten jährlich 6200 eingeteilte Wehrmänner des Auszugs wegen körperlicher Dienstuntauglichkeit um Dienstbefreiung nach, und von diesen kam mehr als die Hälfte (3900 Mann) zur Ausrangierung. Die Zahl ist seit 1908, d. h. seit Einführung des neuen Wehrgesetzes sofort bedeutend heruntergegangen, 1908 stellten sich 4900 und 1909 nur noch 4505 Mann, und nur noch 1241 von diesen wurden ganz dienstuntauglich erklärt, 1537 Mann wurden als noch beschränkt diensttauglich dem Landsturm und den sogenannten Hilfsdiensten zugewiesen. Dass sich seit Einführung des neuen Militärgesetzes so viel weniger eingeteilte Wehrmänner als früher zur sanitärischen Untersuchung auf Dienstuntauglichkeit stellen, dürfte den Grund darin haben, dass derjenige, der seine Wiederholungskurse regelmässig macht, mit 28 Jahren zu keinen Uebungen mehr eingezogen wird, während derjenige, der sich dienstfrei machen liess, die Militärsatzsteuer bis zum 44. Lebensjahr zahlen muss.

Um die Auszug-Armee auf dem gleichen numerischen Stand zu erhalten, muss das Ergebnis der Rekrutierung gleich sein dem

jährlichen Abgang durch Uebertritt in die Landwehr, durch Ausrangierung wegen Dienstuntauglichkeit und durch Entlassung aus der Wehrpflicht, Tod etc. Ist das Ergebnis der Rekrutierung grösser, so nimmt die Armee zu, ist es kleiner, so nimmt sie ab. Wie eingangs dargelegt, hat bei einer jährlichen Rekrutierung von 17 000 Mann die Stärke der Armee in 10 Jahren um 7% abgenommen, das ist um über 1000 Mann per Jahr. An dem jährlichen Abgang partizipieren:

Uebertritt in die Landwehr nach erfüllter 12jähriger Dienstzeit . . .	6000 Mann
Vorzeitige Ausrangierung wegen Dienstuntauglichkeit	4000 „
Entlassung aus der Wehrpflicht, Tod etc.	7000 „

Ein Grund für die Grösse der dritten Kategorie dürfte darin erblickt werden, dass ständig die Zahl derjenigen zunimmt, die infolge ihrer Anstellung bei Verkehrsanstalten etc. dienstfrei werden.

Seit 1908 hat sich die Rekrutierung wieder gehoben und hat sich die Zahl derjenigen verringert, die frühzeitig wegen Dienstuntauglichkeit ausrangiert werden; damit ist wieder eine kleine Vermehrung der Armee des Auszuges eingetreten. Auf 1. Januar 1908 betrug der Kontrollbestand 138 252 Mann, am 1. Januar 1909 138 758 und 1910 140 784. Aber in dem gleichen Zeitraum ist die Infanterie weiter noch in ihren Beständen zurückgegangen, am 1. Januar 1908 hatten sie eine Stärke von 101 252 Mann, 1909 von 95 622 und 1910 von 95 554. Auffallend ist indessen diese Erscheinung nicht; denn wenn auch die Infanterie im Jahre 1908 2000 Mann mehr Rekruten als im Vorjahr erhielt und 1909 nochmals 1400 Rekruten mehr ausbildete, somit auf 1. Januar 1910 einen um 3400 Mann grösseren Zuwachs erhielt als 1908, so betrug die ganze Zahl des Rekrutenkontingents von 1909 doch noch immer gegen 1000 Mann weniger als der Jahrgang 1898, der auf 1. Januar 1910 in die Landwehr übertrat. Um 17% hat sich die Kontrollstärke der Infanterie in den verflossenen 10 Jahren verringert, es sind dies 19 289 Mann, das ist ungefähr 1000 Mann weniger als die gegenwärtige Infanteriestärke unseres 4. Armeekorps.

Die Infanterie ist die Waffe, die in jeder Art Krieg von heute die Hauptarbeit machen muss und die nicht bloss in den Schlachten die grössten Verluste erleidet, sondern auch sonst noch am meisten Abgang hat infolge der Anstrengungen, die von ihr verlangt werden müssen. Alles das weist darauf hin, dass allgemein getrachtet werden muss, nicht bloss eine möglichst gute, sondern auch eine möglichst zahlreiche In-

fanterie zu haben, ganz besonders gilt dies letztere für kleine Armeen. Gar nichts kann das Fehlen guter und zahlreicher Infanterie ersetzen, während umgekehrt, eine solche Infanterie imstande ist, die Mängel in der übrigen Zusammensetzung des Heeres auszugleichen. Die Belagerung von Port Arthur beweist, dass selbst bei Angriff und Bezwingung einer Festung nicht die ungeheuren Hilfsmittel der heutigen Technik, sondern die todesverachtenden Leistungen einer vortrefflichen und zahlreichen Infanterie die Hauptarbeit für Erringung des Erfolges machen müssen.

Es ist zweifellos, dass die jetzt wieder so sehr gehobene Rekrutierung an erster Stelle der Infanterie zugute kommen wird und dass die andern Truppengattungen jeglicher Art pro rata ihrer Bedeutung so lange bei der Rekrutierung etwas verkürzt werden, bis unsere Bataillone mit der offiziell als geboten erklärten Stärke von 800 Gewehren ins Feld marschieren können!

Um 800 Gewehre in der Front zu haben, soll nach der Stabsanleitung das Bataillon einen Ausrückens-Bestand haben von 897 Mann, somit wäre der vorgeschriebene Ausrückens-Bestand unserer 106 Bataillone Auszug 95 400 Mann. Um diesen sicher zu stellen, muss der Kontrollbestand zum mindesten 12% (gewöhnlich werden 15% gerechnet) höher sein, das ergibt einen Kontrollbestand der Auszugsinfanterie von 108 000 Mann. Dieser bedürfte, wenn alle Infanteristen ihre 12 Jahre Dienstzeit machen, 9000 Rekruten per Jahr. Da aber, wie dargelegt, nur ein Drittel derselben die 12 Jahre dienen und zwei Drittel vor der Zeit in Abgang kommen, bedarf es noch weiter der Hälfte der ausgerechneten 9000 Mann, also per Jahr 13 500 Rekruten. Unsere Infanterie steht aber gegenwärtig um 12 000 Mann unter der Kontrollstärke von 108 000 Mann, daher bedarf es über die 13 500 zur Erhaltung der Bestände noch weiterer 1500 Rekruten per Jahr, um in 10 Jahren die gesetzliche Kontrollstärke zu erreichen. 15 000 Rekruten per Jahr ist somit die Zahl, welcher unsere Infanterie für eine Reihe von Jahren bedarf.

Offiziersaspiranten der Infanterie.

Die Militärorganisation von 1907 bestimmt in Art. 128: „Neu ernannte Korporale haben als solche eine Rekrutenschule zu bestehen. — Diese Verpflichtung besteht nicht für die zum Besuche der Offiziersschule vorgeschlagenen Unteroffiziere.“ Art. 131 schreibt vor: „In eine Offiziersschule dürfen nur Unteroffiziere einberufen werden. Die Einberufung erfolgt, gestützt auf einen Vorschlag, der in Unteroffiziers- und Rekrutenschulen von den vorgesetzten Truppen- und Instruktions-

offizieren, in Wiederholungskursen von den Offizieren der betr. Einheit gemacht wird.“

Das dürfte deutlich genug sein! Trotzdem scheint vielerorts die irrigere Auffassung vorzuherrschen, dass jedermann nach Absolvierung der Unteroffiziersschule vorgeschlagen werden müsse, wenn er sich als Offiziersaspirant meldet und nach seiner und anderer guter Leute Meinung, wie Väter, Vettern und sonstiger Gönner, eine gute allgemeine Bildung besitzt.

Hat dann der junge Aspirant noch das Glück, der Sohn, Neffe oder Günstling eines Offiziers oder sonstigen Mannes gewichtigen Einflusses zu sein, so sind bei ihm die letzten Zweifel für seine Eignung zum sofortigen Eintritt in die Offiziersschule nach absolvierter Unteroffiziersschule beseitigt.

Die vorschlagenden, verantwortlichen Instanzen haben indes zunächst andere, wichtigere Momente in den Bereich ihrer Erwägungen zu ziehen. Der Waffenchef der Infanterie hielt es für geboten, nach Ablauf des Versuchsjahres 1908 mit Kreisschreiben vom 22. Februar 1909 an die Herren Kreisinstruktoren speziell nachfolgende Weisung zu erteilen: „Dringend wird empfohlen, nur in jeder Hinsicht zum Offizier geeignete Leute vorzuschlagen und dabei nicht auf die Bildung allein, sondern neben militärischer Veranlagung besonders auf Charakter und Lebensstellung zu sehen.“

Ueber die allgemeine Bildung des Aspiranten kann sich das Offizierskorps, das über dessen Eignung beraten und entscheiden soll, ein annähernd zutreffendes Urteil bilden aus der Prüfungsarbeit, die in jeder Unteroffiziersschule von allen Teilnehmern auszuarbeiten ist. — Den Charakter eines jungen Mannes nach 20tägiger Unteroffiziersschule beurteilen zu wollen, erscheint mir ein Wagnis, in das sich der routinierteste Psychologe kaum begeben wollte. — In einer Lebensstellung befindet sich kaum ein 20jähriger Jüngling; er ist vielleicht im Begriffe, sich eine solche zu schaffen, und manch Ereignis und Zufall spricht da in der Regel noch sein Wort mit.

So verbleibt für den Vorschlag, weil einzig mit einiger Sicherheit festzustellen, massgebend die militärische Veranlagung oder besser gesagt, die Beurteilung der militärischen Leistungen. Es hierin in jeder Beziehung peinlich streng zu nehmen, erachte ich als Pflicht jedes bei den Vorschlägen mitsprechenden Offiziers. Es darf nicht vorkommen, dass, gleichgültig aus was immer für sonstigen Rücksichten, Leute vorgeschlagen werden, die in bezug auf soldatisches Wesen, Diensteyer und Pünktlichkeit, körperliche Gewandtheit und rasche Auffassungsgabe nicht höher oder gar unter dem